

# 6,8 Milliarden für Erneuerbare

## Neue Studie zeigt erstaunlich hohe Investitionsvorhaben von 23 Schweizer Stromversorgern

Bis 2020 wollen Firmen 6,8 Milliarden Franken in erneuerbare Energie investieren, wie eine Analyse der Universität St. Gallen zeigt. Zwei Drittel des Geldes fliessen ins Ausland.

VON YVES DEMUTH

**R**olf Wüstenhagen ist vom Studienergebnis überrascht. Zwar befasst sich der Professor für Management erneuerbarer Energien der Universität St. Gallen täglich mit dieser Materie. Doch dass die bisher unveröffentlichte Auswertung der Investitionsstrategien von 23 Schweizer Stromversorgern wie Alpiq oder Axpo so hohe Zahlen generieren würde, hätte selbst er nicht gedacht.

Insgesamt wollen die Unternehmen gemäss ihren Strategien bis 2020 6,8 Milliarden Franken in erneuerbare Energien investieren. Laut der Forschungsarbeit entstehen dadurch Kraftwerkskapazitäten mit einer Leistung von 5086 Megawattstunden, die jährlich 10,6 Terawattstunden grünen Strom produzieren. Zum Vergleich: Das Atomkraftwerk Mühleberg produziert jährlich rund 3 Terawattstunden.

**RUND ZWEI DRITTEL** der Investitionen würden die Unternehmen allerdings im Ausland tätigen, so die Studie. Kann die absehbare Schweizer Stromlücke bei einem Atomausstieg trotzdem geschlossen werden? Für Professor Wüstenhagen ist das keine Frage. Denn laut den Strate-

gien würde in der Schweiz bis in zehn Jahren bereits das AKW Mühleberg ersetzt. Zudem sind gemäss den Investitionsszenarien bereits 2020 rund 65 Prozent jenes Produktionsvolumens erreicht, das der Bundesrat bei einem Ausstieg bis 2030 erwartet.

Das Bundesratsziel von 5,4 grünen Terawattstunden bis 2030 könne deshalb gar übertroffen werden, sagt Wüstenhagen. Die Szenarien belegen laut Wüstenhagen, dass «bereits jetzt erstaunlich gute Voraussetzungen für den Ausstieg aus der Atomkraft bestehen.» Die Energieversorger seien weiter als gemeinhin angenommen werde.

Der Energiemanagement-Spezialist sagt jedoch auch, dass Investitionsstrategien laufend angepasst werden können und nicht zwingend den tatsächlichen Investitionen entsprechen müssen. Dass sich die finanziell angespannte Lage und die jüngst verkündeten Sparprogramme der drei in der Studie befragten Stromriesen Alpiq, Axpo und BKW negativ auf Investitionspläne auswirkten, sei theoretisch möglich. Umgekehrt gebe es neben den Stromunternehmen aber andere wichtige Geldgeber wie unabhängige Entwickler, private Investoren sowie Landwirte, welche die Studie nicht berücksichtigt. Die Möglichkeit einer Ver-

kleinerung der Investitionsvorhaben der befragten Unternehmen werde sich deshalb kaum auf das gesamte Investitionsvolumen auswirken.

**EINEN KNACKPUNKT** gibt es dennoch: Die inländischen Projekte werden nur verwirklicht, wenn genügend Fördermittel vorhanden sind. Derzeit warten aber über 11 000 Projekte auf eine kostendeckende Einspeisevergütung des Bundes. Da der von den Stromkonsumenten alimentierte Fördertopf aber begrenzt ist, harzt der Ausbau – obwohl die Firmenstrategien anders lauten. Kommt hinzu, dass der Bund ab Januar die Abgabe für die Förderung erneuerbarer Energien von aktuell 0,45 Rappen auf noch 0,35 Rappen pro Kilowattstunde senkt.

Für Aeneas Wanner von Energie Zukunft Schweiz ist das Fazit der vom Branchenverband unterstützten Studie denn auch klar: «Die Energiewende findet sowieso statt – entweder im In- oder Ausland. Will die Schweiz vom Ausbau stärker profitieren, muss sie die Deckelung der kostendeckenden Einspeisevergütung aufheben und damit die Rahmenbedingungen ans umliegende Ausland anpassen.»

Die Studie, die als Masterarbeit verfasst wurde und nun in eine Doktorarbeit einfließen soll, stellt auf eine schriftliche Befragung von 20 Unternehmen sowie die Auswertung von Unterlagen dreier weiterer Unternehmen ab. Neben den grossen Produzenten Alpiq, Axpo, BKW und Repower beteiligten sich auch grosse Stadtwerke wie EWZ Zürich und IWB Basel sowie Versorger wie die Baselbieter EBL und EBM.